

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 6

Artikel: Werbung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beim Wort genommen

Einem namhaften Schweizer Schriftsteller, als «systemkritisch» bekannt, dankte man nach seinem Vortrag dafür, dass er auf ein Honorar verzichtete, worauf er maliziös erklärte, er sei eben kein «leitender Mann der Wirtschaft». – An einem Rundtischgespräch über Energiefragen fiel in abschätzigem Ton die Bemerkung: «Wir wollen das Ganze nicht aus dem fragwürdigen Blickwinkel wirtschaftlicher Führungskräfte betrachten.» – Einem verunfallten Automobilisten, der sich beklagte, weil kein Vorbeifahrender angehalten hatte, sagte der Polizist: «So sind eben Geschäftsleute!» ...

Warum werden *die* Wirtschaft und *die* (vor allem leitenden) Vertreter *der* Wirtschaft so gerne und leichtfertig kritisiert oder abschätzig pauschal apostrophiert?

Die Wirtschaft – das bedeutet Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Verkehrsbetriebe, Banken, Versicherungen, Handel, Gewerbe, Industrie usw., und das bedeutet auch: *wir*.

Und: Ein Bahnhofsvorstand, der einigen Stationsbeamten vorsteht, ist ebenso «wirtschaftliche Führungskraft» wie der Leiter eines Hotels oder eines Einkaufszentrums, wie der Chefbeamte einer Telefonkreisdirektion, der Inhaber eines Hutladens oder eines Spenglereibetriebes. Der Chef eines Produktbereichs in einem Industrieunternehmen ist ebenso ein «leitender Mann der Wirtschaft» wie der Ressortchef einer Kleinbank, ein Forstadjunkt oder der Manager eines Fussballklubs mit Millionenumsatz.

Fühlt man den eingangs genannten maliziösen «Wirtschaftskritikern» auf den Zahn und fragt einen, was er denn nur gegen den Rayonchef eines Kaufhauses oder gegen einen Grossbauern habe, dann sagt er ehrlich erstaunt: «Aber *solche* meine ich doch nicht!» Was zur Frage führt, warum er denn nicht *sagt*, was er meint.

Die Antwort ist einfach: Je pauschaler man (ver)urteilt, desto eher ist man einer Begründung enthoben. Je unpräziser die Argumente für eine Beanstandung sind, desto grösser ist der Beifall, weil jeder, der eine unbegründete Kritik vernimmt, dieser seine eigenen (auch falschen) Begründungen selber unterlegen kann. Und den grössten Beifall ernten stets jene Kritiker, die nicht den Mangel eines Sachverhaltes sichtbar machen, sondern an Emotionen rühren und solche wecken.

Die Wirtschaft und *die* Führungskräfte der Wirtschaft eignen sich besonders gut zur Verknüpfung mit Pauschalurteilen und Emotionen. Was bestimmt nicht hilft, Mängel im Wirtschaftsbereich zu beheben. Wirksamer wären *präzise* Beanstandungen.

Aber einfach so daherreden, des gedankenlos gespendeten Beifalls sicher, ist ebenso ungemein bequem: Wer etwas, das er kritisiert, nicht genau ins Wort fasst, der kann auch nicht beim Wort genommen werden. Und das ist alleweil beruhigend.



HANS WEIGEL

Ende der Energiekrise

Wir hören und lesen:

Wenn wir die Wärmedämmung aller Gebäude radikal reformieren, sparen wir 4% der derzeit aufgewendeten Energie.

Wenn wir neue Vorschriften beim Kaltstart der Kraftfahrzeuge befolgen und die Höchstgeschwindigkeit auf 115 Stundenkilometer limitieren, sparen wir 3,5% der derzeit aufgewendeten Energie.

Durch die Errichtung von Kleinkraftwerken an Bächen, Flüssen und Wasserfällen sowie durch Konstruktion von Kleinkraftwerken im Stil der Windmühlen können 10% der bisher aufgewendeten Energie eingespart werden.

Durch die Nutzung der Sonnenenergie für die Raumheizung und Warmwasserbereitung sparen wir 18% der bisher aufgewendeten Energie.

Durch die Reduktion der Wagenanzahl von Eisenbahnen bei geringer Frequenz und der städtischen Strassen- und Untergrundbahnen in verkehrsarmen Tageszeiten ersparen wir 6% der bisher aufgewendeten Energien.

Durch systematische Nutzung der aus der Müllverbrennung gewonnenen Wärme für Heizungszwecke sparen wir 4% der bisher aufgewendeten Energie.

Durch Benützung von Alkohol als Treibstoff und Erzeugung von Biosprit für bisherige Benzinmotoren sparen wir 12% der konventionellen Energieträger.

Durch Nutzung der in der Industrie bisher ungenützten Abwärme sparen wir 11% der bisher aufgewendeten Energie.

Durch beschleunigten Ausbau der heimischen Wasserkräfte gewinnen wir 20% der bisher durch Erdöl, Erdgas und Kohle erzeugten Energie.

Durch Vereinheitlichung der bisherigen Super- und Normal-Benzin-Sorten auf die wirtschaftlich günstigste Mischung sparen wir 4% der bisher aufgewendeten Energie.

Wenn wir alle diese Massnahmen zielstrebig durchgeführt haben, benötigen wir nur noch 7% der bisher benötigten Mengen von Erdöl, Erdgas und Kohle.

Weswegen regen wir uns eigentlich auf?

Werbung

Ein berühmter Wucherer sah, dass sein Profit schwand. Da ging er zu einem Geistlichen und bat ihn, gegen den Wucher zu predigen.

«Ihr habt Euch also bekehrt?» sagt der Geistliche erfreut. «Das ist schön, und ich werde Ihren Wunsch gewiss erfüllen.»

«Nein, so ist das nicht gemeint», erwidert der Wucherer. «Aber es gibt zu viele Wucherer in der Stadt, und wenn es Euch gelingt, sie mit Eurer Predigt zu bekehren, dann werden eben alle Leute zu mir kommen.»

Konsequenztraining

Zum verflossenen «Jahr des Kindes» meinte ein 14jähriges Mädchen: «Wir brauchen ein Jahrhundert des Kindes, denn in einem Jahr schafft das keiner. Aber da leben dann vielleicht keine Kinder mehr, und es gibt nur noch ein Jahr der Omas und Opas.»

Boris

